

OMAHA TRIBUNE
TRIBUNE PUBLISHING CO.
VAL J. PETER, Pres.
1531 Howard Str. Omaha, Neb.
Preis des Tagesblatts:
Durch Träger, per Woche... 10c
Durch die Post, per Jahr... \$4.00
Preis des Wochenblatts:
Bei strikter Vorausbezahlung,
per Jahr... \$1.50
Wochenblatt erscheint Donnerstags.

Omaha, Neb., 11. April 1913.

Aus dem Staate Iowa

College Springs. Melvin Colfax wurde mit einer Art, womit kein Bruder eine Heide abbaute, schwer verwundet. Er erhielt eine flache Wunde an der Hüfte und mußte unter ärztliche Pflege gebracht werden.

Des Moines. Beim Holzhaufen flog dem 14-jährigen Will Wright die Art aus der Hand und traf dessen achtjährigen Bruder mit solcher Gewalt am Nacken, daß er fast augenblicklich starb.

Grassland. In einer Versammlung, die hier in der Citizens Bank stattfand, haben 65 Bürger sich konzentriert verpflichtet, die Inflation zur Abhaltung einer „Chatauqua“ im Laufe dieses Sommers zu tragen.

Mifflin. William Thompson, der in Viola Center einen Schornstein ausbessern wollte, stürzte von der Leiter und fiel auf einen Nussbaum, wobei er ihm die Brust durchschlug, das Innere des Brustkorbs zerbrach und das Leben sofortigen Tod herbeiführte.

Missouri Valley. In der Nähe von Honey Creek kippte das Automobil des Doktor John McWilliams, wobei der Doktor und sein Führer in lebensgefährliche Lage unter die Maschine gerieten. Ein Gefährt von Autofahrern, die den Unfall von weitem bemerkten, eilten herbei und zerrten die Männer.

Des Moines. E. W. Wheelton hat den 6. S. Ballard, einen Angehörigen der Straßenbahngesellschaft wegen Entführung seiner Frau auf \$2000 Schadenersatz verklagt und erhielt diese Summe von Richter Lawrence De Graft zugesprochen.

Des Moines. Während George J. Hanks seine Hauptkammer wollte, zogen die Pferde an und sein Kopf geriet unter den Kolben der Presse, wobei der Schädel germalmt wurde. Der Mann starb in kurzer Zeit darauf.

Holston. Um zu verhindern, daß der alte Stadtrat in den letzten drei Tagen des Amtsjahres Resolutionen erläßt, wurde dem Stadtrat die Hände gebunden, so daß die neuernannten Mitglieder sich sofort einzufinden und nahmen Besitz von der Schlüssel und verhielten sich eine Besprechung der anstehenden Angelegenheiten.

Des Moines. Der 8-jährige Sohn des Herrn H. Schumann erlangte sich durch Zufall beim Spiel, indem ein Ball in seinen Hals verwickelte.

Omaha's feinstes Lagerhaus
804—12 Süd. 16. Str.
Ein ausgezeichnetes Platz als Möbel-Lagerraum

FRITZ STELLING
Deutsche Wirtschaft
Sollt Bier am Ausklang
Feine alte Liqueure und
Cigarren
801 S. Str. Süd-Omaha, Neb.

Das Friedmannsche Serum.

Ungeachtet der gespannten Aufmerksamkeit, mit welcher das ganze amerikanische Publikum die New Yorker Demonstration des Dr. Friedmann verfolgte und Angesichts der ungeheuren Bedeutung, welche dieselbe für die künftige Menschheit besitzt, ist der nachfolgende Auschnitt aus der in Köthen, Anhalt, erscheinenden „Chemikerzeitung“ von großem Interesse. Dieser Auschnitt entstammt nämlich einer Nummer des Jahrganges 1903 und er beweist, daß der Berliner Arzt, mit dem sich heute die ganze Presse so angelegentlich beschäftigt, obwohl noch ein ziemlich junger Mann, doch bereits seit vielen Jahren die Tuberkulose zum Gegenstand besonderer Studien gemacht hat, und daß er schon vor zehn Jahren imstande war, sein Serum, das er vermutlich inzwischen noch beträchtlich vervollkommen hat, potentiieren zu lassen.

„Versuche haben ergeben,“ so schreibt der Entdecker des Serums, „daß Kalkblütter die Injektion selbst sehr hoher Dosen der verschiedenen Stämme von Mycobacterium tuberculosis ohne Schädigung vertragen. Von solchen, längere Zeit mit geeigneten Tuberkuloseimpfungen behandelten Kalkblütlern, z. B. Schildkröten, läßt sich ein Serum gewinnen, das von dem für die Tuberkulose-Infektion empfänglichen Säugtier, dem Meerschweinchen, gut vertragen wird und diesem einen hochgradigen Schutz gegen eine nachfolgende Infektion mit virulenten Säugtier-Tuberkulosebazillen gewährt. Die Bildung der Immunität im Kalkblütterorganismus kommt, wie sich aus diesen Versuchen ergibt, dadurch zu Stande, daß Warmblütter-Tuberkulosebazillen im Organismus von Kalkblütlern einen raschen körnigen Zerfall anheimfallen und sehr schnell zur Auflösung gelangen. Man kann auch umgekehrt versuchen und Warmblütter mit Kalkblütter-Tuberkulosebazillen infizieren und das Blut so behandelte Tiere weiter verarbeiten.“ (D. R. P. 183712 vom 24. November 1903).

Eine Kulturtat.

Mit Rad und Galgen ist zwar noch kein Volk an eine höhere Gestalt gewöhnt worden, aber es wird sich nicht leugnen lassen, daß mitunter die letzten Ueberbleibsel einer bestimmten Barbarei durch Henterschar entfernt werden müssen. So hat man schon in alter Zeit die Sträflinge an den Mastbäumen ihrer eigenen Schiffe aufgehängt, und später sind die Raubritter von gar manchem Landesfürsten auch als gemeine Verbrecher behandelt worden. Heutzutage ist es doch, daß die Kalkschürer auf den höchsten Offizieren von den Striden abstammen, welche die den König Louis XI. von Frankreich stets begleitenden Hentler zu immerwährender Bereitschaft um den Hals zu tragen pflegten. Die soeben in Carroll County, Virginia, erfolgte Hinrichtung des Sippenhäuptlings Floyd Allen und seines Sohnes Claud mag sich gleichfalls als eine Kulturtat erweisen, insofern sie das Ende der Blutsfeden und des Clanwesens in dem Grenzgebirge von Virginia, West-Virginia und Kentucky — wenn nicht gleich herbeiführen, so doch mindestens beschleunigen wird. Denn es ist jetzt erwiesen, daß der neuzzeitliche Rechtsstaat auch in jener Gegend stärker ist, als der Familieneinfluß, und daß er seine Bevollmächtigten um jeden Preis zu stützen aufzulassen ist. Daher wird es wohl keine Seife mehr wegen, sich gegen ihn aufzulehnen, obwohl vereinzelte Ausschreitungen selbstverständlich dort, wie überall, immer noch vorkommen werden.

Floyd Allen war vor Gericht gestellt worden, weil er einen seiner „Wassfallen“ gewaltsam aus den Händen des Sheriffs befreit hatte. Als aber das Urteil über ihn gesprochen werden sollte, fing eine aus seinen Verwandten bestehende Bande, die in den Gerichtssaal eingedrungen war, zu schreien an, und der Richter, der Staatsanwalt, der Sheriff, einer der Geschworenen und eine Zuhörerinnen wurden von den umherfliegenden Äpfeln getötet. Floyd Allen war nicht etwa ein armer und unwissender Hinterwäldler, sondern ein reich begüterter Mann, der in seiner Gegend eine Art Kleinherzogtum ausübte. Gleich seinen mittelalterlichen Vorbildern, wollte er kein Gesetz über sich dulden. Wer ihm oder seinen Söhnen und Nefen zu trotzen sich erlaubte, wurde unerbittlich aus dem Wege geräumt. Endlich fand sich ein Sheriff, der sich von dem mächtigen Clan nicht einschüchtern ließ, und ein Richter, der sich nicht scheute, den Häuptling selbst zu verurteilen. Beide Beamte wurden ermordet, aber sie haben ihr Leben nicht umsonst geopfert. Die Entrüstung über die Frevelthat war so groß und so allgemein, daß der Staat Virginia alles aufbieten mußte, um sein Ansehen zu wahren zu bringen und dem Clanwesen in seinen Bergen ein Ende zu machen.

Daß sich in den hochentwickeltesten Ver. Staaten hier und da noch Ueberreste eines ins Maßlose gesteigerten „Individualismus“ erhalten haben, ist trotz aller Entschuldigungsversuche bedauerlich. Es hätte längst mit ihnen aufgeräumt werden können, wenn nicht „politische“ Rücksichten den Entschluß der Behörden gelähmt haben würden. Selbst in den Hinterwäldzeiten mußte der Einzelne sich Beschränkungen auferlegen lassen, und in den wilden Wäldern der neueren Zeit wurde auch immer so bald wie möglich Ordnung geschaffen. Der Staat Virginia hat sich viel zu spät zur Unterwerfung seiner geflohenen Bürger aufgerafft. Hoffentlich wird nun auch Kentucky die letzten Spuren der Sippentrotzkraft austilgen. (Eig. Uebersetzung).

Kanadas Flottenpläne.

Vor ungefähr einem Jahre fuhr in unserem benachbarten Canada die Volksvertretung mit vollen Segeln auf das Meer der Flottenpolitik hinaus. Man hatte gar große Pläne vor, der Patriotismus schlug hohe Wellen, und Premier Laurier und sein liberaler Anhang waren willens, dem Mutterlande bei dem Flottenbau zur Reichsverteidigung behilflich zu sein, vorausgesetzt, daß die so gelieferten Schiffe für die Verteidigung des heimischen Bodens zur Verfügung ständen. Jetzt aber, da der konservative Premier Borden und seine Regierung diesen Plänen greifbare Gestalt geben und 35 Millionen Dollars verlangen für den Bau unabhängiger Schlachtschiffe in britischen Schiffshäfen, werden sie auf das Heftigste angegriffen, weil dies die kanadische Unabhängigkeit bedrohe. Der Kampf wüthet bereits seit Anfang Dezember und hat zu einer solchen Vernachlässigung der anderen wichtigen Geschäfte durch das Parlament geführt, daß Premier Borden daran denkt, durch irgend ein Zwangsmittel Schluß der Debatte und eine Abstimmung zu erzwingen. Die Liberalen unter Führung des Herrn Laurier wollen dies verhindern. Ihre Absicht geht dahin, die Regierung zu zwingen, sich in Bezug auf die Frage an das Land zu wenden, d. h. die Erledigung der Angelegenheit einem neuen Parlament zu überlassen, das auf diese Frage hin gewählt wurde. Die Liberalen sind nicht gegen den Bau einer Flotte, aber sie wollen diese in der Heimat bauen, d. h. in Canada, damit das Geld im Lande bleibt.

„Der Congressional Record“.

Von den Schönheiten der „Erlaubnis zum Drucken“, welche den Mitgliedern des Repräsentantenhauses gegeben wird, wenn ihnen bei der Debatte über eine oder die andere Frage durch „Cloture“ der Mund geschlossen wird, liefert ein Exemplar des „Congressional Record“, welches kürzlich erschienen ist, ein prächtiges Beispiel. Es ist eine Nummer, welche speziell dazu bestimmt war, die nachträglichen rhetorischen Ergüsse abzulagern, und da findet man wirklich nette Sachen. Zum Beispiel kommt Repräsentant Sabath von Illinois mit einer „Rede“ über die Workmen's Compensation Bill. Ihm war eine Minute zugestanden worden. „Herr Sprecher“, fängt er an, „in der kurzen, mir zugemessenen Spanne Zeit, kann ich in der Eile nur dieses sagen. Und dann sagt Herr Sabath rund 100,000 Worte, die enormste posthume Leistung, welche je im „Congressional Record“ abgelagert worden ist. Er druckt eine Bill ab, die er vor sechs Jahren eingebracht hatte, ungefähr 8000 Worte, dann eine Rede, die schon am 26. Mai 1908 von ihm im „Record“ ebenso wie diesmal abgelagert worden war, 15,000 Worte, eine weitere Rede von 18,000 Worten, ein im „Record“ von 1911 bereits abgedrucktes „Argument“ von 36,000 Worten, verziert mit Tabellen, und einen Abschnitt aus dem „Congressional Record“ vom Juni 1912 von beinahe 30,000 Worten, dem allerhand Korrespondenzen etc. eingefügt sind. Repräsentant Curtis S. Gregg von Pennsylvania hat, wie aus seinem Beitrag für den „Congressional Record“ in derselben Nummer hervorgeht, mehr die praktische Seite im Auge. Er läßt ungefähr 50,000 Worte als „Rede“ drucken, doch besteht dieselbe lediglich aus „Exhibits“, und zwar gibt er die Verhandlungen der „National Democratic League of Clubs“, nebst allen dazu gehörigen Berichten, Visten derjenigen, welche für die Liga beigetragen haben, eine Abrechnung der Ausgaben, worin jede ausgegebene Dersche verzeichnet ist, etc., die Konstitution dieser Vereinigung, Aufrufe, Aufschreiben, Formulare zur Herausnahme von Charters von Lokalverbänden, Mitgliedschafts-Anmeldungen und Subscriptions-Sendungen, nebst einem Programm für 1916. Nun kann die Liga sich Hunderttausende von Exemplaren dieser Zusammenstellung für einen billigen Preis drucken lassen und dieselben kostenfrei durch die Post versenden. Ist das nicht praktisch?

Einfachheit im diplomatischen Dienst.

Die demokratische Einfachheit, die jetzt in Washington Trumpf ist, soll auch im diplomatischen Dienst eingeführt werden. Der neue Präsident und sein Staatssekretär haben, wie es heißt, die Absicht, mit der alten Tradition, wonach nur reiche Amerikaner für die Gesandten- und Votchschafterposten in Betracht kommen können, zu brechen und der Welt zu beweisen, daß die Tüchtigkeit eines amerikanischen Diplomaten nicht nach der Größe seines Portemonnaies bemessen werden darf. Es wäre sicherlich sehr zu wünschen, daß diese Beweisführung gelänge, aber so schreibt die „Milw. Germania“, wir fürchten das Gegenteil. Herr Wm. F. McCombs, der Vorsitzende des demokratischen Nationalkomitees, dem sich Präsident Wilson zu größerem Danke verpflichtet sieht, als er ihm irgend einem anderen Parteigenossen zu schulden glaubt, hat den ihm in der dringendsten Weise angerathenen Votchschafterposten in Paris abgelehnt, und zwar, wie es scheint, hauptsächlich darum, weil er die finanziellen Opfer, die der Posten ihm auferlegen würde, nicht zu bringen vermag. Herr McCombs hat sich die Erde lange und gründlich überlegt. Augenblicklich hätte er sehr gern Ja gesagt. Nachdem er aber gehörig geredet und das Gehalt, das er als Votchschafter beziehen würde, mit den Kosten einer repräsentativen Lebensführung in der französischen Hauptstadt verglichen hatte, kam ein so großes Defizit zum Vorschein, daß er schließlich doch zu der Ueberzeugung gelangte, daß die ihm zugedachte Ehre zu kostspielig für ihn sei. Wir würden uns durchaus nicht wundern, wenn der Präsident aus demselben Grunde auch von den beiden Professoren, denen er Votchschafterposten angeboten haben soll, einen Stroh erbielte. Dem Professor pflegen ja auch mit den Schätzen dieser Welt nicht überreich ausgestattet zu sein. Man kann eben nicht hindern über die leidige Tatsache, daß, so lange Unsel Sam keine diplomatischen Vertreter so viel schäbiger bezahlt als andere und viel ärmere Nationen, nur Amerikaner, die sich den Luxus leisten können, jedes Jahr aus ihrer eigenen Tasche ein kleines Vermögen zuzusetzen, sich für derartige Posten eignen. Ohne Zweifel hat es amerikanische Votchschafter gegeben, die in der Erfüllung ihrer Repräsentationspflichten zu weit gegangen sind und mehr Aufwand getrieben haben, als ihre Stellung es von ihnen verlangte; allein so viel steht fest, daß kein Votchschafter in Berlin, Paris, London oder Petersburg mit dem Gehalt, das ihm gezahlt wird, auch nur annähernd auskommen kann. Der beste und flüchtigste Diplomat würde in einer solchen Stellung veragen, wenn er jeden Dollar umdrehen müßte, ehe er ihn ausgibt. Denn die Art und Weise, in denen er seinen gesellschaftlichen Verpflichtungen nachkommt, ist ganz wesentlich entscheidend für seinen Erfolg als Diplomat. Es ist gewiß nicht schön, daß es so ist, aber die Tatsache kann nicht abgeleugnet werden.

Der Präsident und der Staatssekretär.

Die Feinde Bryans jubeln, schreibt das „Eine Volksblatt“. Er hat dem Präsidenten dringend geraten, dafür zu sorgen, daß die wichtigen Senats-Komitees, welchen die Ausführung der Politik des Präsidenten in erster Reihe obliegt, mit ausgeprobenen Fortschrittler besetzt werden. Der Präsident ist auf die Empfehlung nicht eingegangen, und die Folge ist, daß die Vortischstellen sich in Händen von Konservativen befinden. Daraus wird gefolgert, daß Bryan beim Präsidenten nichts zu sagen hat, und daß Wilsons Politik konservativ sein werde. Dieser Jubel beruht auf falschen Voraussetzungen. Fürs Erste hat noch kein Präsident sich von irgend einem Kabinets-Mitglied beherrschen lassen. Verübt haben's viele, aber keiner ist damit durchgedrungen. Ob es im Anthe liegt oder in der Tradition, die Tatsache in der amerikanischen Politik ist feststehend, daß die Präsidenten ihr Amt nach eigenem Gutdünken führen. Der unbedeutende William Harrison sagte dem großen Henry Clay, der ihm seine Politik vorschreiben wollte: „Bitte, vergessen Sie nicht, daß ich der Präsident bin.“ Der milde Lincoln wies einen Vorschlag seines Staats-Sekretärs Seward, den dieser ausführen wollte, wenn der Präsident die Verantwortlichkeit abhebe, mit den Worten zurück: „Wenn das überhaupt geheißt: „Ich werde es tun, und es wird nicht geschehen.“ Grant sagte jedem Minister, der eine ihm entgegengesetzte Politik vertreten wollte, kurz und bündig: „Ich erwarte Ihre Entlassungsgesuch.“ Ein solch „vollständig auf sich selbst verlassender Mann, wie Wilson, wird daher an allernächsten sich dem Diktat eines Anderen unterwerfen. Was nun die Komiteebesetzung betrifft, so wählten auch hierin einige Fortschrittler vor. Fürs Erste ist Wilson ein viel zu gemäßigter Mann, um eine allzu radikale Administration zu wünschen, und für's Zweite sind die konservativen Demokraten nicht in die gleiche Klasse mit den republikanischen Standpatern zu stellen, die nicht um einen Zoll weiter vorrücken wollen, während die konservativen Demokraten für Reform-Maßregeln zu haben sind, wenn sie nicht zu weit gehen. Am besten läßt sich der Unterschied am Tarif erkennen. Die republikanischen Standpatter wollten die Zollsätze noch weiter erhöhen. Die konservativen Demokraten wollen sie herabsetzen, aber darin eine gewisse Grenze beobachtet und das ist genau nach dem Wunsch des Präsidenten.

KING-PECK CO.
"HOME OF QUALITY CLOTHES"
Früher THE KING-SWANSON CO.
Einige Dinge, die Ihr betrefft
King-Peck Qualitätskleider wissen solltet:
Jeder Anzug wird an lebenden Modellen anprobiert, bevor er die Fabrik verläßt. Alle Stoffe werden chemisch geprüft, um festzustellen, daß sie ganzwollig sind, bevor sie angenommen werden. Alle Materialien werden möglicher Mängel halber Zoll für Zoll durch Experte geprüft. Die Haltbarkeit des Stoffes wird mittels einer Maschine geprüft, welche den Dehnbarkeitsüberstand wissenschaftlich feststellt. Jede Yard Stoff wird gründlich getrennt. Nach jedem Schritt beim Schneiden und Zurechtwerden wird der Stoff rücksichtslos inspektiert. Eine umfassende, liberale Garantie für Zufriedenstellung oder Guter Geld zurück, ist jedem hier verkauften Anzuge beigelegt.
Qualität • Anzüge,
\$10 bis \$40

M. P. BYRD NURSERY CO
18. und Douglas Straße
Ziersträucher
Rosen, Frucht- und Schatten-Bäume
Wir haben alles, was in dieser Breite gepflanzt werden kann.
Telephon Douglas 4498. Ein Markt westlich von Brandeis Store.

ED. S. DYBALL
Fabrikanten von
Hochgradigen Candies und Ice Cream
Candies nach allen Stadttheilen abgeliefert
Post- und Telephone-Bestellungen prompt ausgeführt
Telephone Douglas 1416 - - - OMAHA, NEB.

Häuser abgebrochen
Sofortiger Dienst
Gebrauchtes Baumaterial jeder Art vorrätzig
H. GROSS LUMBER & WRECKING CO.
Telephon: Webster 2884 - Douglas 2997.

Hugo F. Bilz' Bar
Alleiniger Vertreter in Omaha von
JETTER'S OLD AGE DOUBLE BREW
und GOLD TOP FLASCHENBIERE
Feinste Lique, Weine und Cigarren
Telephonieren Sie Douglas 1542 oder Douglas 3046. Wir werden Ihre Bestellung pünktlich abliefern.

Leon's '2 Hüte
Vom Fabrikanten an den Mann, der ihn trägt,
315 Süd. 16. Straße OMAHA
Größen und Nagelgröße — Verändern angefertigt von ausgefüllten Haaren
Gilroy & Schopke
Bringt Ihre Anzüge mit und erhaltet 10 Prozent Rabatt an allen Herrenrocken
Gilroy & Schopke
Zimmer 1025 W. D. St. Gebäude
Phone No. 2417

SÜD OMAHA SPARBANK
24. u. M Str. Süd Omaha
Etabliert 1888. Zahlt 4 Prozent Zinsen auf Einlagen. Garantiert durch Deposits des Guaranty Fund of Nebraska.
H. C. Volkwid, Präsident. R. T. Getty, Kassier

Wir stellen Sie zufrieden
Phone: Douglas 1570
TEDDY BEAR CLEANERS Expert Reinigen u. Färben
1818 Garney Straße Omaha, Nebraska